



**Ezra Mendelsohn.** *Painting a People: Maurycy Gottlieb and Jewish Art.* London: Brandeis University Press, 2002. 279 S. \$50.00 (gebunden), ISBN 978-1-58465-179-6.



Reviewed by Cornelia Aust

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2004)

## E. Mendelsohn: Painting a People

Was ist jüdische Kunst? Die Antworten auf diese Frage sind so vielfältig wie gegensätzlich. Ezra Mendelsohn versucht in seinem Buch *Painting a People* nicht, diese Frage grundlegend zu beantworten, sondern Maurycy Gottlieb im Spannungsfeld zwischen allgemein europäischer sowie polnischer und jüdischer Kunst im Besonderen zu verorten.

Geboren 1856 im galizischen Drohobycz (Drohobycz) der Habsburger Monarchie wuchs Maurycy Gottlieb in einem der verschwundenen multiethnisch und multireligiösen geprägten europäischen Landstriche auf. Schon sein Vorname weist auf die verschiedenen Möglichkeiten von Identität in seiner Heimat hin. Geboren als Sohn religiöser Eltern, benutzte er kaum die hebräische Form seines Vornamens Moschea, genauso wenig wie die jiddische Mojschea oder die polnische Maurycy, sondern meistens den deutschen Namen Moritz (S. 25).

Zum Studium zog es ihn, wie viele galizische Juden dieser Zeit, westwärts nach Wien, von der Peripherie ins Zentrum der Habsburger Monarchie. Doch bald verließ er zur tiefen Enttäuschung seines Vaters die Haupt-

stadt, um als Schüler Jan Matejkos, einem der damals wie heute berühmtesten polnischen Maler, nach Krakau zu gehen (S. 31). Er selbst begründete diesen Sinneswandel mit der Wirkung des Gemäldes Rejtan. Der Fall Polens auf ihn. Unter dem Eindruck, den das Gemälde auf ihn gemachte habe, sei der Wunsch entstanden, Anerkennung als polnischer Maler zu finden ungetrübt des Umstandes, dass er nach eigener Aussage immer Schwierigkeiten mit dem Polnischen hatte. So bearbeitete er während seines kurzen Lebens er starb schon mit 23 Jahren anders als von früheren Biografen Gottliebs behauptet, neben jüdischen immer auch nichtjüdische Themen (S. 34).

Es bleibt die Frage, was jüdische Kunst ausmacht und inwiefern man die Kunst Gottliebs als jüdisch bezeichnen kann. Mendelsohn versteht unter jüdischer Kunst Arbeiten by artists of Jewish origin whose Jewishness is of evident importance to them, and whose paintings deal with specifically Jewish subjects, shed light on various aspects of Jewish history and contemporary Jewish life, and may also be read as promoting a particular Jewish agenda, that is, a particular point of view re-

garding the past, present, and future of the Jewsâ (S. 95). Nach dieser Definition kÃ¶nne man Gottlieb, so Mendelsohn, nie als ausschlieÃlich jÃ¼dischen KÃ¼nstler bezeichnen. Am Beispiel einiger Arbeiten Gottliebs zeigt Mendelsohn Ã¼berzeugend, dass jÃ¼dische, orientalische und religiÃ¶se Motive nicht ausschlieÃlich auf die jÃ¼dische Herkunft des Malers zurÃ¼ckgefÃ¼hrt werden kÃ¶nnen, sondern dass diese Themen in der zweiten HÃ¤lfte des 19. Jahrhunderts ein fester Bestandteil des Repertoires vieler nichtjÃ¼discher Maler war (S. 50, 53f., 58.). Allerdings, so Mendelsohn, habe der auch bei seinen nicht-jÃ¼dischen Zeitgenossen vorherrschende Orientalismus fÃ¼r ihn auch eine persÃ¶nliche Bedeutung gehabt. Gottlieb habe sich nicht nur als europÃ¤ischer und polnischer KÃ¼nstler gesehen, sondern auch als âmember of a people of eastern origin with close links to oriental cultureâ (S. 89). Dies wird laut Mendelsohn unter anderem an Gottliebs Selbstporträts deutlich: Eines zeigt ihn in arabischem Kostüm, ein anderes stellt ihn in der Kleidung eines polnischen Adeligen dar. Es ist allerdings fraglich, ob man daraus, wie Mendelsohn es tut, eine Aussage Ã¼ber die Identität des KÃ¼nstlers ableiten kann. So malten sich andere europÃ¤ische KÃ¼nstler der Zeit ebenfalls in exotischer Kleidung, ohne damit orientalische Wurzeln oder Bindungen herstellen zu wollen.

In Verbindung mit dem orientalischen Selbstporträt sieht Mendelsohn auch eines der bekanntesten Gemälde Gottliebs, âChristus predigt in Capernaumâ, in dem Christus, wie bei einer Reihe anderer jÃ¼discher Maler seiner Zeit, als Jude dargestellt wird, gleichzeitig das reine Judentum wie auch das reine Christentum repräsentierend (S. 137). So stellt der Autor abschlieÃend eine Paradox im gesamten Schaffen von Maurycy Gottlieb fest, dem einerseits viel an einer VersÃ¶hnung zwischen Juden und Polen lag und dessen âpantheon of Jewish heroes privileges the universalist and integrationalist views of his patrons and of the Jewish newspapers and organizations that supported himâ. Dagegen betonen einige Porträts und im Besonderen seine Selbstporträts ein jÃ¼disches Andersseinâ, eine Fremdheit die auf die âstlichen, exotischen Wurzeln der Juden zurückgefÃ¼hrt wird (S.149).

Im vierten Kapitel stellt Mendelsohn schlieÃlich die Frage, wie Maurycy Gottlieb von den anderen, Polen wie Juden, gesehen wurde. Er fasst das Bild griffig in der Formel âJewish Hero, Noble Poleâ zusammen (S. 151). Die Interpretationen seines Werkes reichten von âintegrationistisch-europÃ¤ischâ bis zum Triumph eines

neuen jÃ¼dischen Geistesâ (S. 156f.), wobei die Vertreter der zweiten Interpretation oft seine Werke zu nicht-jÃ¼dischen Themen ignorierten. Vielen Polen wiederum erschien er als Modell des aufgeklÃ¤rten Juden, wobei vor allem seine enge Bindung zu Matejko seine Glaubhaftigkeit als polnischer Patriot erhÃ¶hte. Die Tatsache, dass Maurycy Gottlieb heute in Polen kaum noch bekannt ist, obwohl drei seiner Gemälde im Warschauer Nationalmuseum gegenÃ¼ber Mateikos bekanntestem Werk âDer Schlacht von Grunwaldâ hängen, kann allerdings nicht allein mit seiner jÃ¼dischen Herkunft begrÃ¼ndet werden. Nahm er fÃ¼r die jÃ¼dische Malerei, wie auch Mendelsohn betont, eine wichtige Vorreiterrolle ein, so war er im polnischen Umfeld einer von vielen Schülern Matejkos.

Anders in Palästina (und spÄtter Israel), wohin er neben anderen polnisch-jÃ¼dischen Malern von der 1906 gegründeten Bezalel Kunsthochschule in Jerusalem eingeladen wurde. Obwohl seine oft melancholischen Gemälde betender Juden oder seine Porträts âtypisch europÃ¤ischerâ Juden nichts mit den zionistischen Vorstellungen eines neuen âMuskeljudentumsâ gemeinsam hatten, wurde er in Israel zum Schäpfer eines authentischen Judentums erklÃ¤rt. âGottliebâs once-despised Galicia, heartland of the Jewish exile, is now celebrated as the heartland of authentic Judaism, and its pious Jewish inhabitants are shown to be inextricably bound to present-day Israel by the golden chain of tradition. Continuity, not disruption, is the theme.â (S. 193)

Mendelsohn selbst liest Gottlieb als âartist of Jewish universalismâ (S. 195) und versucht, dies in den letzten beiden Kapiteln des Buches zu begrÃ¼nden. Hierbei sind seine Beispiele zum Teil recht wage. Im Vordergrund steht dabei offenbar der Versuch eine universalistische Tradition unter jÃ¼dischen KÃ¼nstlern in Europa und Amerika zu betonen, deren geistiger Vater unter anderen Maurycy Gottlieb sei (S. 208).

So ist Mendelsohn zwar ein interessantes und gut lesbares Buch Ã¼ber die Arbeiten Gottliebs in ihrem jÃ¼dischen, polnischen und europÃ¤ischen Kontext gelungen. Andererseits aber erweckt es den Eindruck, als habe es der Historiker hier vor allem den Kunsthistorikern recht machen wollen. Ein stÄrker historisch orientiertes Buch hÄtte mÄ¶glicherweise noch mehr von Gottliebs Lebenswelt und Umwelt zeigen kÃ¶nnen, wÄhrend so die Einordnung in den kunsthistorischen Kontext im Fordergrund steht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Cornelia Aust. Review of Mendelsohn, Ezra, *Painting a People: Maurycy Gottlieb and Jewish Art*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2004.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17636>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.